

THE FUTURE IS FEMALE!

Herausgegeben von Scarlett Curtis



GOLDMANN

Lesen erleben

WAS INSPIRIERENDE
FRAUEN VON HEUTE
ÜBER FEMINISMUS
DENKEN –
UND WARUM WIR IHN
2018 MEHR BRAUCHEN
ALS JE ZUVOR!

THE FUTURE IS FEMALE!

WAS FRAUEN
ÜBER FEMINISMUS DENKEN

Herausgegeben von Scarlett Curtis

Übersetzt von
Antje Althans, Katrin Harlaß,
Elke Link, Kristin Lohmann,
Johanna Ott und Sophie Zeitz

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel
»Feminists don't wear pink and other lies.
Amazing women on what the F-word means to them«
bei Penguin Books UK, part of the Penguin Random House Group.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

This selection copyright © Scarlett Curtis, 2018.

Mit Beiträgen von © Adwoa Aboah, Akilah Hughes, Alaa Murabit, Alice Wroe, Alicia Garza, Alison Sudol, Amani Al-Khatahtbeh, Amika George, Amy Trigg, Angela Yee, Beanie Feldstein, Bronwen Brenner, Charlie Craggs, Charlotte Elizabeth, Chimwemwe Chiweza, Claire Horn, Deborah Frances-White, Dolly Alderton, Elyse Fox, Emily Odesser, Emma Watson/Our Shared Shelf, Emtithal Mahmoud, Evanna Lynch, Gemma Arterton, Grace Campbell, Helen Fielding, Jameela Jamil, Jodie Whittaker, Jordan Hewson, Karen Gillan, Kat Dennings, Keira Knightley, Lauren Woodhouse-Laskonis, Liv Little, Lolly Adefope, Lydia Wilson, Maryam und Nivaal Rehman, Nimco Ali, Olivia Perez, Rhyannon Styles, Saoirse Ronan, Scarlett Curtis, Sharmadean Reid, Skai Jackson, Swati Sharma, Tanya Burr, Tapiwa H. Maoni, Tasha Bishop, Trisha Shetty, Whitney Wolfe Herd, Zoe Sugg, 2018.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Erweiterte deutsche Erstausgabe

Mit Beiträgen von © Katrin Bauerfeind, Milena Glimbovski, Karla Paul,
Fränzi Kühne, Tijen Onaran und Stefanie Lohaus, 2018.

Copyright © 2018 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Lektorat: Doreen Fröhlich

DF · Herstellung: kw

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

978-3-442-15982-6

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



Inhaltsverzeichnis

VORWORT von Girl Up	11
EINLEITUNG von Scarlett Curtis	15
DIE FÜNF STADIEN DES FEMINISMUS von Scarlett Curtis	23
ERLEUCHTUNG	25
MEIN FEMINISMUS von Saoirse Ronan	26
CATWOMEN von Evanna Lynch	30
SCHWARZMALER-ALPHABET von Kat Dennings	47
NENN MICH FEMINISTIN von Chimwemwe Chiweza	57
MEINE VERSION VON FEMINISMUS von Alison Sudol	60
WAS SOLL ES SEIN? von Lolly Adefope	73
WIE ICH ZUM FEMINISMUS KAM von Elyse Fox	83
EINE KURZE GESCHICHTE MEINES FRAUSEINS von Charlie Craggs	87
AUS DER DUNKELHEIT KOMMT DAS LICHT von Charlotte Elizabeth	91
ES WIRD JA IMMER BESSER ... von Katrin Bauerfeind	95
BRIDGET JONES – FEMINISMUS ZUM FRÜHSTÜCK von Helen Fielding	100
10 DINGE, DIE ICH ALS CHEFIN MEINER EIGENEN FIRMA GELERNT HABE von Zoe Sugg	111

INHALTSVERZEICHNIS

HOCHSTAPLER-SYNDROM von Alaa Murabit	116
FEMINISMUS IST ... von Rhyannon Styles	124
FEMINISMUS, MEINE VULVA UND ICH von Liv Little	126
17 WAHRHEITEN ÜBER MUSLIMISCHE FRAUEN von Amani Al-Khatahtbeh	132
ZORN	135
SAGT IHM von Jameela Jamil	136
SIE SAGEN, FEMINISTINNEN TRAGEN KEIN PINK von Trisha Shetty	147
AFRICAN FEMINIST von Tapiwa H. Maoni	151
DAS SCHWÄCHERE GESCHLECHT von Keira Knightley	155
DER WEIBLICHE KÖRPER von Lydia Wilson	161
WEIL ICH EIN MÄDCHEN BIN von Milena Glimbovski	167
WEIßE FRAUEN OHNE BH von Angela Yee	173
ZEHN ARTEN, DIE FRAUEN IN DEINEM LEBEN ZU UNTERSTÜTZEN von Olivia Perez	182
PROTEST IN PINK von Deborah Frances-White	188

INHALTSVERZEICHNIS

FREUDE	195
ODE AN DIE IMRPO (UND AMY POEHLER UND TINA FEY) von Amy Trigg	196
PLAYLIST FÜR FEMINISTINNEN UND FEMINISTEN IN JEDER LEBENSLAGE von Akilah Hughes	201
WAS ES HEIßT, FRAUEN ZU UNTERSTÜTZEN von Tanya Burr	206
ROTSCHOPF von Karen Gillan	210
EIN INTERVIEW MIT MEINER MUM von Jodie Whittaker	214
FEMINISTISCHE ERWIDERUNGEN von Scarlett Curtis	221
ZEIT FÜR EIN BISSCHEN POESIE	227
ICH FÜHL' MICH NICHT WIE EINE FRAU von Swati Sharma	228
GENESEENDE HYSTERIKERIN von Bronwen Brenner	232
ER. FINDET. MICH. FANTASTISCH. von Emily Odesser	234
ICH SEHE DICH von Karla Paul	238
AUCH MÄDCHEN WICHSEN von Grace Campbell	246
SHARIA STATE (OF MIND) von Emtithal Mahmoud	249

INHALTSVERZEICHNIS

AKTION	257
FEMINISMUS IST EIN VERB, KEIN SUBSTANTIV von Alicia Garza	258
HELLE HAUPTDARSTELLERIN von Gemma Arterton	262
FÜLLT EURE TASCHEN von Beanie Feldstein	266
AUF VIELEN WEGEN IN EINE ZUKUNFT – FÜR EINEN FEMINISMUS DER VIELFALT von Fränzi Kühne	272
DIE GLÄSERNE DECKE MUSS WEG von Lauren Woodhouse-Laskonis	279
WENN DIR DEIN VERSTAND SAGT, DU BIST EIN MÄDCHEN von Tasha Bishop	283
ZEIG'S IHNEN! von Skai Jackson	289
ÜBER FEMINISMUS UND DAS LEUCHTEN UNSERES LICHTS von Maryam und Nivaal Rehman	291
FEMINISMUS MACHT SPAß von Nimco Ali	295
DIE MACHT DER PERIODE von Amika George	303
FEMINISMUS ONLINE von Whitney Wolfe Herd	310
SEI EINE ECHTE MARKE! von Tijen Onaran	314
EIN FEMINISTISCHER AUFRUF ZUM HANDELN von Jordan Hewson	323
CO-PARENTING von Sharmadean Reid	331
DEMONTAGE UND ZERSTÖRUNG VERINNERLICHTER MISOGYNIE: EINE TO-DO-LISTE von Dolly Alderton	335
PERIODEN von Adwoa Aboah	341

INHALTSVERZEICHNIS

BILDUNG	345
BAKER-MILLER-PINK von Scarlett Curtis	346
SELBSTVERSTÄNDLICH FEMINISTIN von Stefanie Lohaus	352
WIE SOLLST DU ETWAS SEIN, DAS DU NICHT SIEHST? von Alice Wroe	362
DIE GESCHICHTE DES FEMINISMUS von Claire Horn	370
LEKTÜREEMPFEHLUNG	395
OUR SHARED SHELF vorgestellt von Emma Watson	396
ZU GUTER LETZT	405
WAS ALS NÄCHSTES KOMMT ... von Scarlett Curtis	406
DANK	408
EURE GEDANKEN	409

VORWORT

VON

Girl Up

WOHLTÄTIGKEITSORGANISATION

GIRL UP

Für uns bei Girl Up gehört Feminismus zu unseren Lieblingswörtern – denn er ist überall anders und fantastisch. Genau wie alle Mädchen auf der Welt ihre einzigartige Geschichte zu erzählen haben, haben sie auch ihre ganz spezielle Version, was Feminismus für sie bedeutet. Auch wenn jeder Mensch Feminismus anders erlebt, ist jede Sichtweise berechtigt und wichtig. Girl Up ist eine weltweite Leadership-Entwicklungsinitiative, die Mädchen in die Lage versetzen will, in der Gleichberechtigungsbewegung Anführerinnen zu sein. Wir bauen eine Community auf, die auf eine Welt hinarbeitet, in der alle Mädchen unabhängig von Rasse, Religion, Ethnie, sexueller Orientierung, Alter oder Fähigkeit die gleiche Chance haben, ihr volles Potenzial auszuschöpfen und die Welt zu verändern. Jedes Mädchen kann eine einzigartige und beeindruckende Geschichte erzählen. Wir zelebrieren diese Geschichten und die Vielfalt unserer Bewegung mit unserer weltweiten Gemeinschaft.

WO WIR SIND

Girl Up hat in über hundert Ländern mehr als 2200 Clubs, in denen wir 40000 Mädchen aus allen Milieus geschult haben, für Mädchen auf der ganzen Welt konkrete Veränderungen zu bewirken. Girl Up hat junge Anführerinnen (Girl Leaders) befähigt, für die Gleichstellung der Geschlechter und gleiche Rechte für alle Mädchen einzustehen.

WAS WIR TUN

Girl Up bietet Leadership-Trainings an und vermittelt Mädchen die Tools, um Verfechterinnen und Aktivistinnen für die Gleichstellung der Geschlechter zu werden. Mithilfe unserer Programme erweitern die Mädchen ihre Fähigkeiten, Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen, zum gesellschaftlichen Nut-

zen STEM* anzuwenden, und erhalten eine Plattform, auf der sie ihre Geschichten erzählen können. Unsere Girl Leaders bewirken auf lokaler und nationaler Ebene einen echten Politikwandel und sammeln Millionen von Dollar, um Programme der Vereinten Nationen zu unterstützen, die zehntausende Mädchen auf der ganzen Welt erreichen, und um auf Gemeinschaft basierende Bewegungen ins Leben zu rufen. Girl Up ist eine Initiative der United Nations Foundation, einer Stiftung der Vereinten Nationen, die mit einer globalen Gemeinschaft aus Partnern zusammenarbeitet, um weltweit Geschlechtergleichstellung zu erreichen.

WOLLT IHR BEI UNS MITMACHEN?

Unsere Bewegung reicht bis in alle Winkel der Welt, und wir wollen, dass DU ein Teil von ihr wirst. Wenn du auf eine weiterführende Schule gehst oder studierst, kannst du, ob Junge oder Mädchen, bei Girl Up mitmachen und noch heute anfangen, für Geschlechtergleichstellung aktiv zu werden. Aber es können nicht nur Schüler*innen und Student*innen teilnehmen! Du kannst mit Team Girl Up bei Rennen mitlaufen, zu Treffen der Girl Up Young Professionals gehen oder deine eigene Organisation mit uns vernetzen, um mit Girl Up gemeinsame Projekte auf die Beine zu stellen. Mehr Infos gibt's auf GirlUp.org/Join-up.



* Naturwissenschaft (engl. Science), Technik, Ingenieurswesen (engl. Engi-neering) und Mathematik



JEDES MÄDCHEN

KANN EINE
EINZIGARTIGE
UND BEEINDRUCKENDE
GESCHICHTE ERZÄHLEN.
WIR ZELEBRIEREN
DIESE GESCHICHTEN
UND DIE VIELFALT
UNSERER BEWEGUNG
MIT UNSERER WELTWEITEN
GEMEINSCHAFT.



EINLEITUNG

VON

Scarlett Curtis

JOURNALISTIN, AKTIVISTIN

Ich wusste nicht, dass ich Feministin war, bis ich fünfzehn wurde. Ich wusste nicht, dass ich Feministin war, denn mir war nicht klar, dass ich eine sein musste. Ebenso wenig war mir klar, dass ich mich weiterhin schminken dürfte, wenn ich eine werden würde. Und ich liebte Make-up über alles. Ich ging zur Schule, genau wie meine Brüder. Meine Mutter hatte einen Job, genau wie mein Vater. Feminismus war etwas für den Geschichtsunterricht, etwas, um das ich mir keine Gedanken mehr machen musste. Feminismus war genauso von gestern wie Telegramme oder Korsette oder die Pest. Er hatte mit Suffragetten und verbrannten BHs zu tun und mit Kämpfen, die längst gewonnen waren.

Feministinnen waren für mich exotische Vögel. Ich wusste, dass es sie irgendwo da draußen in der Wildnis noch gab. Und ich wusste auch, dass ich auf gar keinen Fall eine sein wollte. Wir lebten ja schließlich mitten in den Nullerjahren. In einer Welt, in der eine Beyoncé existierte, konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, was zum Teufel das sein sollte, wofür diese Frauen kämpften. Und außerdem: Meine Vorstellung davon, was eine »Feministin« sei, befand sich in krassem Gegensatz zu jeder einzelnen der Prioritäten, die mein dreizehn Jahre altes Hirn besetzt hielten. Feministinnen schminkten sich nicht (mein liebstes Hobby). Sie rasierten sich nicht die Beine (mein Lieblingssport). Sie mochten keine Jungs (meine bevorzugte Sorte Mensch). Und vor allem trugen sie niemals und unter gar keinen Umständen Pink. Und Pink war meine Lieblingsfarbe. Feministin werden hätte also bedeutet, die Hälfte meiner Klammotten wegzuworfen, der Welt meine picklige Haut und meine haarigen Beine zu präsentieren und damit aufzuhören, täglich mehr als zwanzig MSN-Nachrichten an Jungs zu verschicken, in die ich verknallt war.

Es gibt eine feministische Superheldin namens Audre Lorde.



ICH WUSSTE
NICHT,
DASS ICH EINE
FEMINISTIN
WAR, BIS ICH
FÜNFZEHN
WURDE.



Diese fantastische Frau sagte mal: »Der authentischste Weg zur Erkenntnis sind Gefühle.« Dass ich den Sprung wagte und Feministin wurde, hatte ausschließlich etwas mit Gefühlen zu tun. Viele Jahre sind seither vergangen, und das Ganze ist inzwischen weitaus stärker in Worte gefasst, mit Gedanken, Büchern und Zitaten unterlegt und mit Aktionsplänen verbunden. Doch am Anfang bestand mein Feminismus bloß aus jeder Menge Emotionen.

Als ich fünfzehn war, wurde ich von einer Gruppe Männer und einigen Frauen sehr schlecht behandelt. Wäre ich ein Junge gewesen, wären sie nicht so mit mir umgesprungen. Doch ich war ein Mädchen, ein Teenager mit blau getönten Haaren und einer Vorliebe für Tüllröcke, die ich sogar bei Krankenhauserminen trug. Ich war sehr krank und bekam eine Fehldiagnose. Und eine Fehlbehandlung, die sehr viel länger dauerte, als es selbst bei einem reichen weißen Mädchen, das es womöglich verdiente, ein bisschen zurechtgestutzt zu werden, angebracht gewesen wäre. Ich wurde falsch behandelt und ruhiggestellt, aus Gründen, die ich erst heute, beinahe zehn Jahre später, so langsam zu begreifen beginne. Es geschah, weil ich jung und emotional »kompliziert« war. Doch es geschah auch, weil ich ein Mädchen war. Und weil die Person, die in jedem Wartezimmer, in jedem Arztbüro und an jedem Krankenhausbett neben mir saß, eine Frau und Mutter war.

In dem großen System der Abscheulichkeiten, die das Patriarchat verübt, war das, was mir passiert ist, nur eine kleine Sache. Es war eine kleine Sache, und es wurde besser. Heute bin ich extrem glücklich, eine Familie zu haben, und fühle mich vom Leben beschenkt. Aber es ist passiert. Und es rief ein Gefühl in mir wach. Ein Gefühl, das stärker und stärker wurde.

Meine Krankheit brachte es ebenfalls mit sich, dass ich drei Jahre lang in meinem Zimmer bleiben musste, wo ich im Bett

lag und nichts anderes tun konnte als lesen und googeln und kleine Tiere stricken. Also begann ich zu lesen. Ich las Virginia Woolf und Gloria Steinem und Caitlin Moran. Dann fiel mir auf, dass das alles weiße Frauen waren, und ich dachte, ich müsste meinen Blick vielleicht ein bisschen weiter schweifen lassen. Also las ich Audre Lorde und Roxane Gay und Chimamanda Ngozi Adichie, und langsam aber sicher begann ich zu verstehen und zu denken und zu sehen.

Ich begann zu verstehen, dass das, was mir passierte, ein winziger Tropfen in einem Ozean voller Leid, Bewegung und Veränderung war. Ich begann zu verstehen, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter keineswegs etwas Vergangenes war, sondern ein weit entfernter Zukunftstraum. Ein Traum, für den Generationen von Frauen und Männern gekämpft hatten und weiterhin tagtäglich kämpften.

Und als ich das erst mal verstanden hatte, begann ich auch zu begreifen, dass meine Vermutungen darüber, was es bedeutete, Feministin zu sein, in Wahrheit ein Werkzeug eben jenes Systems waren, das diese Frauen zu zerstören suchten. Dieses System des Hasses (auch bekannt als »das Patriarchat«) hatte ein Zerrbild zusammengeschustert, das junge Frauen ganz bewusst davon abschrecken sollte, den feministischen Kampf weiterzuführen.

Die Lügen, die uns über den Feminismus erzählt worden sind, wurden verbreitet, um uns von einer Bewegung fernzuhalten, die eigentlich alle Menschen meint. Einer Bewegung, die schöner ist und weitaus mehr Potenzial und Macht hat, als wir es uns jemals hätten träumen lassen. Als ich zu lesen begann, wurde mir klar, dass Feministinnen sehr wohl Make-up tragen (wenn sie das möchten). Sie rasieren sich auch die Beine (wenn sie das möchten). Sie lieben Jungs (wenn sie das möchten). Und außerdem tragen sie Pink, jede Menge sogar.

Die Frauenbewegung gibt es schon seit langer Zeit, und sie

ist noch immer quicklebendig. Sie ist ein wunderschönes und kompliziertes Mit- und Nebeneinander von Menschen, Theorien, Begriffen und Schriften, die immer wieder definieren und undefinieren, was es bedeutet, eine Feministin zu sein. Dieses Buch ist kein akademisches Lehrbuch. Es ist weder eine Anleitung, wie man eine perfekte Feministin wird, noch eine Sammlung von Aufsätzen, in denen Professor*innen für Women's Studies die Geschichte der Bewegung erläutern. Solche Bücher gibt es, und viele von ihnen sind ausgezeichnet, doch dieses hier gehört nicht dazu.

Dieses Buch ist ein Buch über Gefühle die zu Gedanken werden die zu Taten werden. Die meisten der fantastischen Frauen, die einen Beitrag dafür verfasst haben, wissen wahrscheinlich nicht viel mehr über den Feminismus als ihr. Viele von ihnen stehen selbst erst am Beginn ihrer lebenslangen Suche herauszufinden, was es bedeutet, eine Feministin zu sein, und am Anfang ihres feministischen Kampfes. Dieses Buch ist nicht entstanden, um euch alles beizubringen, was ihr über Feminismus wissen müsst. Es soll euch zeigen, dass im Zentrum des Feminismus Frauen stehen. Frauen, die komplex sind und kompliziert, die sich schminken und Pink tragen und lachen und weinen und verwirrt sind – genau wie ihr. Dieses Buch zeigt euch hoffentlich, dass Feministin zu sein etwas ganz anderes bedeutet, als ihr bisher gedacht habt.

Mein fünfzehn Jahre altes Ich lag zwar falsch, was eine ganze Menge Dinge betraf, aber in einem hatte es recht: Feministinnen sind exotische Vögel. Sie fliegen hoch über uns und versuchen, die Welt zu sehen, wie sie ist. Sie erblicken die Berge, die noch überwunden werden müssen, wenn echte Freiheit errungen werden soll. Und dann landen sie wieder auf der Erde und helfen uns, diese Berge zu erklimmen. Ich bin eine Feministin. Und Mann, trag ich Pink!



DIESES BUCH
SOLL EUCH ZEIGEN,
DASS IM ZENTRUM
DES FEMINISMUS
FRAUEN STEHEN.



DIE FÜNF STADIEN DES FEMINISMUS

VON

Scarlett Curtis

JOURNALISTIN, AKTIVISTIN

Eine Frau wird nicht über Nacht zur Feministin. Niemand auf diesem Planeten wurde mit einem Verständnis der komplizierten, einander überlagernden und oftmals verwirrenden Elemente geboren, die dieses machtvolle Wort beinhaltet. Und leider gibt es auch keine magische feministische Fee, die umherschwebt und die Menschen mit ihren Gaben beschenkt, der Kraft rationalen Argumentierens, einem Verständnis für intersektionale Politik und der Fähigkeit, politische Aktionen zu organisieren. Der Weg einer Person zum »Feminismus« ist ein Zustand beständigen Lernens, Neu- und Umlernens, Fühlens und Verstehens. Mir selbst ist heute klarer als gestern, was es bedeutet, eine echte Feministin zu sein, und morgen wird es mir noch klarer sein. Und ich hoffe, dass ich für den Rest meines Lebens so weitermachen kann.

Da jeder Mensch seinen eigenen Weg zum Feminismus geht, haben wir die wunderbaren persönlichen Geschichten, die in diesem Buch versammelt sind, fünf Stadien zugeordnet, die euch mitnehmen von der ERLEUCHTUNG über die AKTION bis hin zu BILDUNG. Wir hoffen, das kann euch helfen, euch auf dieser holprigen Straße voranzutasten, bis ihr eure eigene feministische Erweckung erlebt.

Diese fünf Stadien des Feminismus stehen allen offen, die sie ergründen und annehmen wollen – ein viel begangener Pfad, den Jahr für Jahr Tausende Männer und Frauen in Angriff nehmen. Lasst euch leiten von diesem Buch, und lasst es euch auch ein bisschen Trost spenden. Trost, der in dem Wissen liegt, dass alles, was ihr fühlt – Ärger, Verwirrung, Freude, Solidarität – in Ordnung ist, in Ordnung kommt, von uns in Ordnung gebracht werden wird.

ERLEUCHTUNG

Substantiv, feminin

plötzliche Erkenntnis, Eingebung

*Oprah würde das euer Aha!-Erlebnis nennen, und viele Feminist*innen stellen in der Tat fest, dass ihr eigenes Aha!-Erlebnis mit einer verstärkten Begeisterung für Oprah einhergeht!*

**MEIN
FEMINISMUS**

VON

Saoirse Ronan

SCHAUSPIELERIN

Feminismus ist mir nicht passiert. Ich war nicht keine Feministin, und im nächsten Augenblick war ich eine. Nein, ich verdanke meinen Feminismus einer Reihe von Ereignissen, die in meinem Leben stattgefunden haben, und etlichen Menschen, die jedes dieser Ereignisse in eine kleine, nützliche Erfahrung verwandelten. So begegnete ich zum Beispiel im Alter von einundzwanzig Jahren glücklicherweise meiner besten Freundin, einer Aktivistin. Sie sorgte dafür, dass ich ziemlich schnell begriff: Was Feminismus ist und was es bedeutet, eine Feministin zu sein, war die ganze Zeit über schon in mir gewesen. Ich hatte es bereits verinnerlicht. Es musste nur noch ausgesprochen werden!

MEIN FEMINISMUS

MÜTTER:

Zuschauen und lernen.

Fragen. Umarmungen.

Gespräche über Regelblutung.

Gespräche über die Sache mit den Jungs.

Spontanes gemeinsames Singen im Auto bei einer Fahrt durch den Regen.

Wegstoßen.

Immer wieder zurückkommen.

ZUHAUSE:

Hingehören.

Es verlassen.

Den eigenen Weg dorthin wieder zurückfinden.

Auf diesem verschlungenen Pfad deine Menschen aufsammeln.

HILFE:

Annehmen.

Horchen, ob andere Hilfe brauchen.

Zurückgeben.

ARBEIT:

Sich Gedanken über sie machen.

Für sie kämpfen.

Für sie leben.

Ohne sie leben.

Die Köpfe zusammenstecken, um etwas zu schaffen.

Wissen, was du willst.

ENTDECKEN:

Musik. Filme. Bücher. *Brautalarm* (der Film). Liebe. Menschen. Sex. Deinen Körper – »Was, zur Hölle, ist das denn?! Ist das normal? Passiert das bei dir auch? Ja? Okay. Puuuh! Ich dachte schon, das wäre bloß bei mir so.«

SEIN:

Für dich.

In einer Gruppe.

Zu Tode erschrocken.

Zuversichtlich.

So ehrlich zu dir selbst, wie es nur irgend geht.

MÄDCHEN:

Sie lieben.

Mit ihnen arbeiten.

Sie anfeuern.

Mit ihnen Fußball spielen.

Mit ihnen lachen und tanzen.

Sie nach ihren Eltern fragen.

JUNGS:

Sie lieben.

Mit ihnen arbeiten.

Sie anfeuern.

Mit ihnen Fußball spielen.

Mit ihnen lachen und tanzen.

Sie nach ihren Eltern fragen.

Feminismus ist für mich das stille Kind in der Ecke des Klassenzimmers, das Mädchen, dessen Anwesenheit du gar nicht wahrnimmst. Bis der Tag der Schulaufführung kommt und sie plötzlich ins Rampenlicht tritt und eine Ballade von Whitney Houston schmettert, als wäre es gar nichts. Jungejunge, dann bemerkst du sie aber! Und von da an wirst du sie nie mehr übersehen.

CATWOMEN

VON

Evanna Lynch

SCHAUSPIELERIN

Ich sitze im Büro einer allseits geschätzten Casting-Direktorin in New York und übe mich in freundlicher Konversation, während ich verzweifelt zu verhindern versuche, auf der Couch dieser Frau einen blutigen Abdruck zu hinterlassen. Unser Gespräch hatte von einer Sekunde auf die andere eine Wendung zum Besseren genommen, als ich in meine Small-Talk-Zauberbox griff und auf Gold stieß – die Casting-Direktorin war eine Katzenlady, genau wie ich.

Ihre Augen leuchten kurz auf, als ich erwähne, dass ich meine geliebte Mitbewohnerin, eine prächtige Perserkatze namens Puff, für zwei Monate mit nach New York genommen habe. Riskantes Manöver, in diesem Umfeld eine Katze zu erwähnen, denn statistisch gesehen ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass eine Karrierefrau, die in New York lebt, einen Hund hat (bürotauglich, reiseaffin, Größe einer kleinen Obsttüte). Falls das stimmt, dann wird sie mich jetzt nämlich im Handumdrehen in eine Schublade stecken und das Treffen früher als geahnt beenden. Oder, noch schlimmer, sie wird meine Geringschätzung für Hundemenschen spüren, die ich nur schwer unterdrücken kann, und ich werde nie wieder etwas von ihr hören. Doch Halleluja, sie hat eine Katze! Eigentlich sogar zwei!

Plötzlich sind wir Kumpelinnen. Plötzlich spüre ich, wie der Glanz, der von meinen strahlenden Karriereaussichten ausgeht, die sich soeben ganz beträchtlich aufgehellt haben, den ganzen Raum erfüllt. Wir werden Filme zusammen machen, Frau Respektierte-New-York-City-Casting-Lady und ich! Sie wird an mich denken, wenn sie ihre nächste schrullige Independent-Komödie besetzt, und ich werde vorsprechen, erfolgreich natürlich, und dann wird sie fragen: »Na, wie geht es denn Ihrem lieben, schnuckeligen Kätzchen?« Und ich werde sagen: »Großartig, danke. Ich hoffe, Sie werden sie eines Tages kennenlernen.« Und sie wird mir verschwörerisch zuzwinkern und meine

Agentur anrufen, sobald ich aus dem Zimmer bin – Katzenladys kümmern sich schließlich umeinander.

Diese erquickliche Abfolge von Ereignissen und ihren Folgen schwirrt mir durch den Kopf, während ich mich nach vorne beuge und ihr mein Handy rüberreiche, damit sie eine Auswahl der neuesten, absolut unwiderstehlichen Fotos von Puff bewundern kann, wie sie sich in einem Streifen Sonnenlicht räkelte. Und dann spüre ich es: dieses eigenartige, nicht mal unangenehme, aber unverwechselbare Gefühl, das dich innerlich erbeben lässt (ob vor Freude oder vor Entsetzen, ist total abhängig von der Situation) und das entsteht, wenn dieses Stückchen Gebärmutter Schleimhaut, das sich von irgendwo in deinem Unterleib gelöst hat, aus dir herausflutscht und irgendwo hin glibtscht, wo du, so betest und hoffst du voller Inbrunst in diesem Augenblick, der sich wie in Superzeitlupe hinzuziehen scheint, angemessen und ausreichend gepolstert bist.

Du kannst deine Vaginalkugeln jetzt wieder entspannt umeinander rollen lassen, liebe Leserin, denn sei versichert: Ich hatte eins von diesen sagenhaften, feuchtigkeitsaufsaugenden, menstruationsbluttrinkenden, feministischen Wunderunterhöschen an, die Facebook uns Mädels immer aufzuschwatzen versucht. Unglücklicherweise hatte ich mir genau den Tag dieses wichtigen Meetings ausgesucht, um es Probe zu tragen, und vielleicht sollte ich zu deiner Information, lieber entsetzter männlicher Leser, noch erwähnen, dass sich, weil frau es die letzten zehn Jahre ihrer Regelblutungsaktivitäten über gewohnt war, die absolut lästigste ihrer Körperöffnungen mit Hilfe eines Super-XXL-Tampons ganz dicht zu verschließen, dieses deutlich wahrnehmbare Herausflutschen extrem irritierend anfühlen, ja, einen geradezu in Panik versetzen kann.

Ich weiß nicht mehr, was mich geritten hatte, die zu kaufen. Die Höschen, meine ich. Ich bin nicht gut, was Körperfunktionen betrifft. Einmal ging ich einem Mädchen zuerst aus dem Weg und gab sie als Freundin irgendwann ganz auf, weil ich glaubte, sie hätte mich womöglich durch eine dünne Toiletten-trennwand hindurch furzen gehört (Vicky, ich hoffe, bei dir ist alles gut). Wenn meine amerikanischen Freundinnen Geschichten über ihre Verdauung zum Besten geben, halte ich mir die Ohren zu und krümme mich vor Peinlichkeit. Ich bin imstande, meinem Freund beinahe jedes schlechte Benehmen zu verzeihen – plötzliches, rätselhaftes Verschwinden; Unpünktlichkeit; bevorzugt Männer –, solange er nur umwerfend duftet. Doch eines Abends, als ich auf Facebook herumstöberte, plopte wieder diese Werbung auf. Da war sie, direkt vor mir, Mila Kunis, die Augen begeistert aufgerissen, und pries völlig ungehemmt in einem kurzen Werbeclip diese Menstruationshöschen an. Und obwohl ich keine besonders starke Affinität zu Mila Kunis habe, obwohl ich die Vorstellung, wie mein Menstruationsblut in meinen Slip tropfen, sich dort ansammeln und eine dicke, langsam gerinnende Lache bilden würde, entsetzlich fand, und obwohl mich ab und an immer noch Wellen unendlicher Dankbarkeit für die Erfindung des Tampons überfluteten, hatte ich an diesem Abend das Gefühl, die Höschen unbedingt haben zu müssen. Mir gefielen die vollkommen unverschämten Vibes, die Mila produzierte. Sie kam so überzeugend und beeindruckend *feministisch* rüber (und zwar im absolut undifferenzierten, krass offensichtlichen Sinn des Wortes), wie sie auf Facebook ohne jede Scham und Scheu über die Besonderheiten ihres Regelzyklus redete.

Ich hatte feministische Bücher gelesen und wusste inzwischen, dass der Körper einer Frau ähnlich funktioniert wie die vier Jahreszeiten, das Patriarchat die Arbeitswoche jedoch

ausschließlich im Einklang mit dem männlichen Zyklus strukturiert hat. Ich hatte irgendwie ein schlechtes Gewissen, weil ich mich in der #MeToo-Debatte noch nicht zu Wort gemeldet hatte. Und außerdem fühlte es sich einfach an wie eine richtige, fortschrittliche, feministische Tat und ja, mich erregte und begeisterte tatsächlich auch die Vorstellung ein bisschen, eine ermächtigte, blutende Frau zu sein, die in ihren feministischen Unterhosen ausgelassen auf der Straße im Kreis tanzt. Also fügte ich meinem Einkaufswagen drei Stück hinzu, klickte auf »Verbindlich bestellen« und schwor, von nun an eine bessere Kämpferin für die Frauenrechte zu sein.

Dessen ungeachtet wurde ich, während ich auf meinem Weg in das bis dato unerforschte Gelände einer mit Sicherheit bevorstehenden öffentlichen Demütigung auf dem Sofa dieser nichtsahnenden Casting-Direktorin unablässig vor mich hin tropfte und mit geradezu beleidigender Geschwindigkeit durch ihre Katzenbilder wischte, nur von einem einzigen Gedanken beherrscht: *Scheiß Feminismus!*

Ich brauche wohl nicht extra zu betonen, dass der Feminismus mich verwirrt. Ich erlebe überhaupt gerade eine verwirrende Zeit. So viele Frauen, die ich bewundere, sprechen auf einmal ganz offen über ihre Erfahrungen mit Unterdrückung, der sie im Umgang mit Männern ausgesetzt waren, und ich komme mir wie eine Außerirdische von einem viel freundlicheren Planeten auf Kurzbesuch vor.

»Bin ich eine Feministin?«, frage ich mich zum vielleicht allerersten Mal in den mehr als sechsundzwanzig Jahren, die ich schon als Frau auf dieser Welt bin, denn ich habe noch nie darüber nachgedacht, dass ich keine sein könnte. *Offensichtlich!*, kontert mein Gehirn sofort, aber trotzdem nagt dieser

verstörende Gedanke an mir, dass ich mehr tun müsste, um es auch zu zeigen.

Also spreche ich das Thema der Frau gegenüber an, die mich am besten kennt, die jedoch, soweit ich mich erinnern kann, niemals aktiv etwas getan hat, um mich zu einer Verfechterin feministischer Werte zu erziehen, außer, dass sie meine Schwestern und mich immer dabei unterstützt hat, die Frauen zu werden, die wir sein wollten.

»Bin ich eine Feministin, Mom?«, frage ich sie rundheraus. Das haut sie genauso um, wie es mich vorher umgehauen hat, und sie will wissen, wieso in aller Welt man keine sein sollte.

Glaubst du an gleiche Rechte für Männer und Frauen?

Glaubst du, dass Frauen arbeiten sollten?

Glaubst du, dass Männer und Frauen dieselben intellektuellen Fähigkeiten haben?

Na klar! Auf jeden Fall, erwidere ich, und ... na ja ... dass ich eigentlich sogar der Meinung bin, dass Frauen im Durchschnitt intelligenter sind als Männer, aber das wäre nur so ein Gefühl.

»Dann bist du eine Feministin«, bestätigt sie mir und fügt hinzu: »Ganz sicher. Erinnere dich doch bloß mal, wie begeistert du als Kind von den Prinzessinnen in den Disney-Filmen warst! Sie waren deine feministischen Ikonen, würde ich sagen.« Bei diesem letzten Satz wird mir das Herz schwer, denn ich weiß, dass das stimmt und dass ich von nun an in Gesprächen, in denen es um Feminismus und die Heldinnen meiner Kindheit geht, immer lügen muss. Vielleicht ist es aber auch eher mein Kopf, der schwer wird, denn plötzlich fallen mir diese ganzen feministischen Kommentare ein: Belle in *Die Schöne und das Biest* ist ein schizophrenes, machtloses Opfer des Stockholm-Syndroms, und *Arielle, die Meerjungfrau* übt einen schlechten Einfluss auf junge Mädchen aus, denn sie hat sich im Austausch

für Beine freiwillig in zwei Teile gespalten und ja, eine Vagina zugelegt, damit ein Prinz mit ihr schlafen kann.

Andererseits hüpfte mein Herz jedes Mal vor Freude, wenn die Rede auf die tatkräftigen Prinzessinnen aus Märchen und Kinderträumen mit ihren hochfliegenden Ideen, hoffnungsvollen Herzen und prächtigen Lockenmähnen kommt. Ich stimme meiner Mutter also zu, verbanne jeden weiteren Gedanken an Feminismus für heute Abend aus meinem Kopf und schaue mir zum zweiten Mal in diesem Monat *Die Schwanenprinzessin* an. Morgen, so beschliesse ich, krame ich Matilda, Jo March und Hermine Granger wieder raus, die ich als ausreichend substanzielle, fleißige und wissbegierige literarische feministische Einflüsse anführen kann. Die hatte ich zwar alle gemocht, aber leider nicht zu meinen Idolen erhoben. Nein, ich kann auf gar keinen Fall die Wahrheit sagen!, ermahne ich mich, während ich zum x-ten Mal begeistert zusehe, wie sich Odette von einem anmutigen Schwan in eine noch weitaus anmutigere Lady verwandelt, ein absolut bezauberndes, feingliedriges weibliches Wesen mit wunderschönen Kurven.

Sie ist einfach viel zu feminin, um Feministin zu sein.

Ich bin mir nicht sicher, wann ich das erste Mal den Versuch unternahm, für mich zu definieren, was eine Frau sei und was nicht, doch soweit ich mich erinnere, hing ich meine gesamte Teenagerzeit über dem Glauben an, in die Welt der Bücher zu gehören, nicht in die Welt der Schönheit. Schönheit war für andere. Irgendwann übernahm ich dann die Vorstellung, dass Frauen mit Substanz, politisch interessierte, aktive Frauen, die die Welt veränderten und meiner Aufmerksamkeit wert waren, über der Nichtigkeit weiblicher Schwächen standen. Ich las die *Vogue* und die *Elle* und begriff, dass Schönheit etwas schmerzhaft Exklusives war, dass Frau, um dazuzugehören, über hohe

Wangenknochen, Schlankheitsgene und Geld verfügen musste, dass ihr Reich eine fremde Welt war, in der ich keinen Platz hatte. Ich gewöhnte mir an, besonders weibliche Frauen abzulehnen, und vertrat die Überzeugung, dass eine Frau einfach nicht bezaubernd und clever zugleich sein konnte. Du musstest dich für eins von beidem entscheiden, und mir war klar, was mir zumindest Respekt verschaffen würde, wenn es mich schon nicht zum Gegenstand männlichen Verlangens machte. Ich hüllte mich in grellbunte Druckstoffe, trug paillettenbesetzte Käferohrringe und gewagte Strumpfhosen, weil spleenige Mädchen eben *Grips hatten, interessant waren*, während die, die mit bauchfreien Oberteilen und prahlerisch funkelnenden Bauchnabelpiercings durch die Stadt stolzierten, mit absoluter Sicherheit keinen einzigen Gedanken auf irgendetwas verschwendeten, das nichts mit ihnen selbst und ihrer körperlichen Perfektion zu tun hatte.

Für gewöhnlich schlenderte ich, die Nase tief in *Anna Karenina* vergraben, an dem Jungen vorbei, in den ich gerade verknallt war, und wälzte im Stillen die quälende Frage, wann ihm endlich mein Tiefgang und meine Substanz auffallen würden, ganz zu schweigen von meiner absolut vorbildlichen Enthaltsamkeit in Bezug auf tief ausgeschnittene Oberteile und verzweifelter Betteln darum, als Objekt sexueller Begierde wahrgenommen zu werden. Und dann gab es da sogar die Phase, in der ich mich als Zeichen meines schweigenden, ironischen Protests gegen die Netzstrümpfe und streifig aufgetragenen Selbstbräuner meiner weniger kritisch eingestellten Mitschülerinnen für die Schulabschlussfeier als Harry Potter verkleidete. Ich hielt mich für wahnsinnig witzig und reif, als mir aber ein gut aussehender Junge von der gegenüberliegenden Seite des Saales einen Blick zuwarf und angesichts des Orangensafts in meiner Hand und der verschmierten Narbe in Form eines Blitzes auf meiner

Stirn angewidert den Kopf schüttelte, wusste ich genau, was er meinte. Doch die Verwirrung blieb.

Ich mochte mich. Ich kannte mich. Ich wusste, dass ich nicht schön sein musste, um etwas wert zu sein. Dass es viel wichtiger und interessanter war, Gedanken, Träume und Pläne zu haben, wie man die Welt heilen könnte. Dass es besser war, meinen Geist anhand der Lektüre russischer Romane zu schulen als mithilfe des neuesten Diät-und-Lifestyle-Coffetable-Books eines Reality-TV-Stars. Belesenheit, soziales Bewusstsein und gepflegtes Understatement würden mir im Berufsleben Respekt und Bewunderung verschaffen, das Aufkleben künstlicher, mit kleinen Glitzersteinchen besetzter Fingernägel aus Akryl mich dagegen um zwei Stunden intellektueller Vervollkommnung bringen. Und dennoch wollte es mir einfach nicht gelingen, die Bilder unverhohlen zur Schau getragener Weiblichkeit aus meinem Hirn zu verbannen.

*

Ich kann mich noch sehr genau an das erste Mal erinnern, dass mir eine wunderschöne, feminine Frau ihre Zuneigung zeigte. Ich war elf und einer hartnäckigen Essstörung wegen klapperdür. Meine Mom und ich standen auf der Treppe zum Haus der x-ten mir völlig fremden Person, der es, so hoffte meine Mutter, endlich gelingen würde, mich zu heilen. Die Tür ging auf, und SIE erschien. Meine neue Therapeutin, eine Traumfrau mit wasserstoffblondem Haar, schimmernder Haut und einem hochgeschnallten Busen, der beim besten Willen nicht zu übersehen war. Ich zog mich noch ein Stückchen weiter in mich selbst zurück, fühlte mich eingeschüchtert von ihrem Blick, unwert ihrer Aufmerksamkeit, hoffnungslos unbedeutend in Gegenwart dieser echten, leibhaftigen Prinzessin.

»Hi, du Schöne!«, rief sie, laut genug, dass es die ganze

Straße hören konnte, und umarmte mich so fest, dass mir beinahe die Luft wegblieb. Dann führte sie mich hinein und begann, mir dabei zu helfen, die Scherben meines zerbrochenen Lebens und meiner zerbrochenen Seele wieder zusammenzusetzen. Sie heilte mich durch das, was sie sagte, zum größten Teil aber durch das, was sie war: eine strahlende, kluge, kreative, mitfühlende, freundliche, weise, sensible, starke, sanfte, herrliche, wunderschöne Frau, die mir eine Stunde pro Woche Liebe und Aufmerksamkeit schenkte. Sie sah mich an mit diesen sagenhaften, tiefgründigen, Glitter-Eyeliner-umrandeten Augen, in denen sich nicht nur Wärme und Liebe spiegelten, sondern auch die Person, die es wert war, geliebt zu werden. Eine Person, die nicht dafür bestraft werden musste, dass sie existierte, und die tatsächlich ihre eigenen Talente hatte, die es zu entdecken galt.

Sie war der erste Hinweis, dass eine Frau alles zugleich sein und tun konnte. Über Oshos *Buch der Geheimnisse* nachsinnen, während ihr Selbstbräuner trocknete. Oder hemmungslos verliebt sein, ohne sich zu verlieren. Sie war ein Wunder und ein Rätsel und eine wilde Ansammlung scheinbar unvereinbarer Widersprüche. Sie war die stärkste Frau, die ich jemals getroffen hatte, und zum ersten Mal in meinem Leben sah ich, dass bezaubernde Weiblichkeit, großzügig mit der Welt geteilte Schönheit, die nicht verschämt versteckt wurde, eine Gabe war, ein Aktivposten, ein Instrument des Wandels.

Als ich älter wurde und noch mehr fantastische Frauen traf, die ebenso frivol waren wie klug und herzlich, verzieh ich mir meine Schwäche für mädchenhafte Schwärmereien. Ich fing an, mehr Zeit auf Dinge zu verwenden, die die Welt zwar nicht verändern, stattdessen aber dafür sorgen würden, dass ich mich gut und mächtig fühlte und besser imstande, sie zu verändern.

Und je länger ich mich dieser Faszination hingab, desto mehr spürte ich, wie sich der Griff der Obsessionen, die mich gefangen hielten, allmählich lockerte. Meine Knie fingen nicht mehr an zu schlackern, wenn ich von Jungs die einstmals so verzweifelt herbeigesehnte Bestätigung zu hören bekam, dass ich »süß« sei.

Ich weiß, lautete in Gedanken meine trockene Antwort auf derart oberflächliche Bemerkungen. *Und jetzt?*

Aber war meine Verhöhnung alles Weiblichen nicht doch eine angemessenere Art, mich auszudrücken, und auch feministischer? Hatte die patriarchale Gesellschaft mich mürbe gemacht und am Ende doch dazu gebracht, kostbare Zeit und Energie darauf zu verschwenden, mich männlichen Blicken anzubiedern? Solche Fragen treiben mich in jüngster Zeit um, während ich versuche, mich im feministischen Diskurs wiederzufinden, mich als jemanden zu begreifen und anzunehmen, der differenzierter ist, menschlicher, feminin, weich und verletzlich und doch stark. Ist diese Frau so schwer zu fassen? Oder verwirrt sie die Leute nur? Ist Femininität ein Hindernis für Feminismus?

*

Vor ein paar Monaten hatte ich die Möglichkeit, eine legendäre und häufig im Mittelpunkt heftiger Kontroversen stehende Tierschutzaktivistin zu interviewen: Ingrid Newkirk, Begründerin und Präsidentin von PETA, der weltweit größten Tierschutzorganisation. Ich war nervös und hatte mich für die schwierige Diskussion mit einer taffen, absolut furchtlosen Frau gerüstet, an der mir im Vorfeld nicht die geringsten Anzeichen von Verletzlichkeit aufgefallen waren. Als ich den Skype-Anruf entgegennahm, leuchtete Ingrids Bild auf, und eine blonde Dame fragte mit sanfter Stimme, warum wir dieses Gespräch nicht